

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

## Zur Landtagswahl.

Die letzte Nummer des politischen Witzblattes „Südsteirische Presse“ glänzt durch einen Artikel, der mit einem seltenen, ins eigene Fleisch schneidenden Humor geschrieben ist. Es ist geradezu merkwürdig, woher der Schreiber der Notiz über die Landtagswahl im Städtebezirk Pettau diesen ganz unendlichen Mangel an Logik nimmt, durch welchen er es dahin bringt, das vollkommene Gegenteil von dem zu sagen und zu beweisen, was er sagen und beweisen will.

Zuerst werden die Verdienste unseres Bürgermeisters um die Stadt Pettau anerkannt und frech wird behauptet, daß die „Südsteirische Presse“ das immer getan habe. Dann wird wieder fürchterlich geschimpft über Bürgermeister Drnig und endlich werden Dr. Kofoschineggs Verdienste erwähnt. Und weil Drnig und Kofoschinegg schon so viel für Pettau getan haben, soll der durch seinen Vornamen und sonst nichts berühmte Dr. Miroslov Ploj zum Abgeordneten gewählt werden.

Man greift sich tatsächlich an den Kopf, wenn man solche tolle Scherze liest. Oder sollte auch bei der Wahl eines Abgeordneten derselbe Grundsatz gelten, wie anderswo; der Hofrat hat den Titel und die Pflicht, den Gehalt einzustechen, die Arbeit und daher wirklichen Verdienst haben die anderen.

Man könnte uns allerdings darauf erwidern, daß Dr. Miroslov Ploj bisher noch keine Gelegenheit hatte, sein Licht als Landtags-Abgeordneter leuchten zu lassen. Aber irgend etwas, um Gottes willen, muß doch für Hofrat Miroslov sprechen! Ja — ja — über Unbarm ist der Welt Lohn! Der Herr Hofrat hat sich doch in herablassendster Weise sogar mit Bauern ins Einvernehmen gesetzt, um Materiale zur Vernaderung deutscher Richter zu erhalten. Und so jagt eine Ehrentat die andere! Und ein solcher Mann sollte nicht verdienen, täglich 10 Kronen als Abgeordneter einzustechen?

Betrachten wir uns dagegen auf Grund der an anderer Stelle besprochenen Wählerversammlung

den Wahlwerber der deutschen Partei Dr. G. Kofoschinegg!

Aus seinen Verdiensten auf dem Gebiete des Schulwesens genügt es, wenn wir Schlagworte herausgreifen: Mädchen-Bürgerschule, Obergymnasium, Deutsches Studentenheim, Deutsches Mädchenheim, 600.000 Kronen für Aufbesserung der Lehrergehälter.

Aus dem Landeskulturwesen: Kosten im Jahre 1902 1.696.000 Kronen! Von den unrentablen Weinbau-Darlehen entfielen auf den Pettauer Bezirk 604.000 Kronen! Und so weiter!

Sollte am Ende vielleicht dieser der richtige Mann sein? Ja, er ist es! Dr. Kofoschinegg hat bewiesen, daß er das Vertrauen, das man in ihm gesetzt, verdient. Und wie die am 30. Oktober einstimmig angenommene Entschließung zum Ausdruck brachte, so wird Dr. Kofoschinegg das Vertrauen auch in Zukunft rechtfertigen.

Aber eines muß den deutschen Wählern der Stadt Pettau dringend an's Herz gelegt werden. Und diesmal sind es nicht nur Wähler, sondern auch Wählerinnen, die persönlich ihr Wahlrecht ausüben müssen.

Wählerinnen und Wähler! Kommt am 7. November alle zur Wahl! Zeigt der mikroslawischen Demagogen-Partei, daß Ihr Deutsche seid, deutsch denkt, fühlt und handelt. Das Schlusswort der Wählerversammlung sei das Motto: Wer nicht zur Wahl kommt, ist ein Volksverräter, aber kein Deutscher!

## Dr. Kofoschinegg vor seinen Wählern.

Am 30. v. M. wurde im hiesigen großen Kasino eine Wählerversammlung abgehalten, welche sehr gut besucht war. Zu derselben erschien auch der bisherige Landtagsabgeordnete für den Städte- und Märktebezirk Pettau, Friedau, Lutzenberg und Pulstra. Nachdem Herr Bürgermeister Drnig zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden war, erteilte er dem Land-

tagskandidaten Herrn Dr. Kofoschinegg das Wort zur Rechenschaftslegung über die vergangene Landtagsperiode. Dr. Kofoschinegg bemerkte anfangs, daß zwei Ereignisse von großer Bedeutung für ihn eingetreten seien, seitdem er wieder Landtagswerber sei. Das erste sei seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Pettau, das zweite seine Wahl in den Landesausschuß.

Der Redner beleuchtete die Tätigkeit des Landesausschusses und betonte, daß er niemals in demselben der Ruhe gepflogen habe. Er erwähnte zuerst sein eigenes, das Unterrichtsreferat und hauptsächlich die Volksschule. Der Landtag habe das Los der Lehrer verbessert und sei hierin bis an die äußersten Grenzen der Möglichkeit gegangen. Wenn die Lehrerschaft nicht völlig befriedigt wurde, so sei dies nicht die Schuld des Landtages, sondern des Staates, denn dieser tue für den Lehrerstand absolut nichts.

Der Redner führte weiter aus, daß das Lehrerpensionsgesetz auch im anderen Sinne ausgestaltet worden ist. Für die Zukunft ist in Aussicht, ein neues Disziplinargesetz zu schaffen. Auch dürfte den Lehrern durch den Tod des Herrn Hofrates Krones eine Vertretung im Landeschulrate zuteil werden. Der große Lehrermangel habe den Landtag veranlaßt, an die Regierung wegen Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt in einem Orte Obersteiermarks heranzutreten. Die Regierung hat sich aber diesem Ansinnen gegenüber bisher ablehnend verhalten.

Was das Gymnasium in Pettau und dessen Erweiterung anbelangt, so sei es genügend bekannt, daß der Redner bei den diesbezüglichen Beschlüssen nicht die Hände in den Schoß gelegt habe.

Was die Landeskultur anbelangt, sei der Redner stets warm für dieselbe eingetreten. Die Ausgaben für dieselbe könnten allerdings noch größer sein, doch müsse man konstatieren, daß sich selbe in den letzten 6 Jahren mehr als verdoppelt hätten. Es sei gerade der Pettauer Bezirk nicht stiefmütterlich behandelt worden und Redner habe bei der Gewährung der unrentablen Darlehen sein möglichstes getan. Es sei z. B. auch

dabei recht auffällige Bewegungen machte. Er hatte seinen Gehrock aufgeknöpft und spreizte sich in einer für ihn viel zu großen Weste, die der meinigen schrecklich ähnlich sah. Es war derselbe Schnitt, dasselbe Pelzwerk, dieselben Knöpfe. Ich beschloß, mir Gewißheit zu verschaffen und ging auf ihn zu:

„Nun, mein lieber Tournefort, was treiben Sie? Man sieht sie ja gar nicht mehr!“

„Ach, lieber Freund, meint er, Sie müssen mir verzeihen; aber ich bin augenblicklich sehr in Anspruch genommen.“

„Eine Frau?“

„Nein, mein Lieber, ein Engel! Allerdings etwas anspruchsvoll, aber dabei so gut, so besorgt, so aufmerksam!“

„Ist sie verheiratet?“

„Nein, mein Bester, Witwe! . . . Sie hat mit ihrem Manne sehr unglücklich gelebt und seit seinem Tode ein strenges Leben geführt; sie geht wenig in die Gesellschaft, aus der sie sich nichts

## Die Rundreise-Weste.

Als sie eines Tages von einer kleinen Reise — ich glaube Rußland — zurückkam, sagte sie zu mir:

„Mein Freund, ich habe Ihnen eine Kleinigkeit von da drüben mitgebracht. Eine Weste aus Otterpelz. Versprechen Sie mir, sie anzuziehen, wenn es kalt ist.“

Ich wollte ihr nicht wehe tun und nahm die Weste an, obwohl ich vor solchen Westen ein Grauen habe. Sie war übrigens prachtvoll; der Pelz war ausgezeichnet und die Knöpfe stellten Fuchsköpfe aus Silber dar.

Vielleicht konnte man ihr den Vorwurf machen, daß sie über der Brust ein bißchen eng und an den Nähten ein ganz klein wenig abgeschabt war. Wäre ich nicht ganz sicher gewesen, sie habe sie mir speziell aus Rußland mitgebracht, ich hätte glauben können, es hätte sie schon jemand angehabt.

Ihr zu Gefallen trug ich sie im Winter ein- oder zweimal. Mir war darin nicht nur entsetzlich heiß, sondern ich mußte auch, wenn ich um 5 Uhr in den Klub trat, die Komplimente meiner sämtlichen Freunde über mich ergehen lassen. Man bewunderte die Fuchsköpfe; man betastete sie, der eine strich mir über den Magen, der andere behauptete, ich müßte mir dazu einen ähnlichen Pelz und eine Mütze anschaffen, dann würde ich wie ein Bojar aussehen, kurz und gut, meine Weste machte Furore.

Als unsere Liaison nun zu Ende ging, (alles auf Erden nimmt doch ein Ende), hatte ich nichts Eiligeres zu tun, als ihr bei Rückgabe ihrer Briefe zu sagen, ich wolle absolut nichts von ihr behalten und brauchte so die Gelegenheit, ihr besagte Weste zu retournieren.

Ein Jahr verging und ich dachte an die ganze Geschichte gar nicht mehr, als ich eines Tages beim Rennen den jungen Tournefort bemerkte, der sich über die Brüstung lehnte und

die Bettauer Weinbaugenossenschaft mit 5000 K bedacht worden.

Herr Dr. Kološinegg setzt hierauf auseinander, was für die Wohltätigkeitsanstalten, Siechen- und Krankenhäuser geschehen sei und daß das Gewerbe nach besten Kräften gefördert wurde.

Für die Wahlreform habe er stets unerschrocken mitgekämpft und der Landesausschuß habe dieselbe vorgelegt, sie sei jedoch an dem Widerstande der Klerikalen gescheitert.

Trefflich bemerkte hierauf unser zukünftiger Landesbote, daß es gewissen Leuten gefalle, nach einer neuen Parteigründung zu streben. Diese sei jedoch völlig unnötig, da es eine bessere Partei, wie die unter der bewährten Führung des Herrn Dr. von Verschatta stehende deutsche Volkspartei niemals geben werde.

Dr. Kološinegg betont hierauf, daß er aus zwei Gründen die Kandidatur angenommen habe. Vor allem seien ihm von Seiten seiner Wähler die schmeichelhaftesten Anerkennungen zugekommen und sei er von denselben zur Kandidatur aufgefordert worden. Weiters aber habe er die Überzeugung, daß er stets die Interessen seiner Wähler mit bestem Wissen und Gewissen vertreten habe, was er in Zukunft auch stets zu tun bereit sei. Stürmische Heilrufe folgten diesen Auseinandersetzungen.

Hierauf wurden von verschiedenen Wählern Anfragen an den künftigen Landesboten gestellt und von demselben zur Zufriedenheit beantwortet.

Herr Dr. Treitl stellt die Anfrage, ob der künftige Landesbote gewillt sei, dahin zu wirken, daß am Bettauer Studenten- und Mädchenheime Freiplätze, wie am Eilier Studentenheim, geschaffen werden. Diese Anfrage erwiderte Herr Dr. Kološinegg, daß er Herrn Dr. Kološinegg bat, selber möge als Landesausschußmitglied dafür eintreten, daß dem Bettauer Gymnasium mehr Stipendien zugewiesen werden, da von den Schülern desselben 1/3 deutscher Nationalität seien, die mit der größten Dürftigkeit zu kämpfen hätten.

Hierauf interpellierte Herr Dr. Treitl abermals den künftigen Landesboten, er möge dafür Sorge tragen, daß an der vom Lande erhaltenen Bettauer Landesrealschule auch deutsche Lehrkräfte angestellt werden und daß dieselben nicht, wie bis jetzt, auch künftighin nur durch Slovenen besetzt werden.

Herr Steudte erörterte, daß dem Unterlande, insbesondere den Bettauer Weinproduzenten dadurch entgegengekehrt werde, daß man Weine mit 7% pro Wille Säuregehalt von der Lieferung für Krankenhäuser ausschließe. Es wundere ihn, daß gerade der Landesweinbaukommissär Stiegler für diese Verordnung eingetreten sei, welcher seiner Zeit die Reben, die jetzt von genannten Weinproduzenten gepflanzt und verebelt werden, selbst anempfohlen habe.

Herr Dr. Ambrositsch stellte den Antrag, daß der künftige Landtagsabgeordnete für die Abschaffung der Bezirksvertretungen eintreten

möge, da mit diesen nachteiligen Einrichtungen nur Steiermark, Böhmen und Galzien geeignet seien.

Herr Rager bittet dahin zu wirken, daß die Münzensammlung, welche vom hiesigen Gymnasium an das Grazer Museum abgegeben wurde, dem Volksmuseum zu Bettau zurückgeschickt werden solle.

Nochmals ergreift Herr Dr. Ambrositsch das Wort und verweist in einer kernigen Rede auf die gemeinen Ausfälle von Seiten der slovenischen Abgeordneten und der slovenischen Presse gegen den deutschen Richterstand in Untersteiermark. Zickler sei hierin ein Meister, er werde jedoch noch bedeutend vom Hofrath Ploj hierin übertroffen, welcher sogar davor nicht zurückschreckte, windischen Bauern Informationen zu geben, wie man den deutschen Richterstand anzuschwärzen habe. Herr Dr. Ambrositsch bittet um dringende Abhilfe in dieser brennenden Tagesfrage.

Hierauf macht Herr Bürgermeister Dr. Nig aufmerksam, daß auch die Altersversorgung des Gewerbestandes im Auge behalten werden müsse, während Herr Verwalter Petter den Antrag stellte, dahin zu wirken, daß die Pöbnißregulierung sofort in Angriff genommen werde.

Dr. Treitl bezieht den Antrag der Regierung auf Erhöhung der Zivilliste des Kaisers um 4 Millionen Kronen, welche wohl wieder durch eine neue Steuer gedeckt werden sollen, als eine Frivolität und ersucht, der Landtag möge dagegen Stellung nehmen. (Applaus).

Herr Dr. Kološinegg erwidert auf alle diese Interpellationen mit großer Sicherheit und verspricht, daß in denjenigen angeführten Punkten, welche bis jetzt vom Landtage nicht in Angriff genommen wurden, was seine Person anbelangt, das Möglichste getan werden wird. Herrn Steudte beweist er, daß dieser unrichtig geurteilt habe, dem Herrn Stiegler ein Verschulden in der Bestimmung der Weinlieferung an Krankenhäuser vorzuwerfen, da dieser Herr gerade für das Gegenteil gestimmt habe.

Schließlich wurde folgende Resolution beschlossen und einstimmig angenommen:

„Die deutschen Landtagswähler der Stadt Bettau haben in der am 30. Oktober 1902 abgehaltenen Versammlung den Rechenschaftsbericht des bisherigen Abgeordneten, des Hrn. Landesausschußmitglieds Dr. G. Kološinegg, über seine Tätigkeit als Abgeordneter in den letzten 6 Jahren mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Nachdem auch die von verschiedenen Seiten der Wählerschaft vorgebrachten Wünsche und Anfragen in vollkommen zufriedenstellender Weise beantwortet wurden, geben die Versammelten der Überzeugung Ausdruck, daß Dr. Gustav Kološinegg auch in Zukunft das in ihn gesetzte Vertrauen voll und ganz rechtfertigen werde. Sie stimmen insbesondere der Überzeugung des Dr. Kološinegg bei, daß die Bildung der von

gewisser Seite angeregten neuen deutschen Partei als eine Zersplitterung der Deutschen betrachtet werden müsse, da die deutsche Volkspartei solche Ziele verfolgt, welche jedem Deutschen die Möglichkeit bieten, innerhalb derselben seine nationalen Pflichten unentwegt zu erfüllen. Die deutschen Wähler der Stadt Bettau beschließen daher, ihren Ehrenbürger Dr. Kološinegg abermals zum Abgeordneten des Städtebezirkes Bettau im Landtage zu wählen.“

Dr. Kološinegg dankt für das ihm erwiesene Vertrauen und betont, daß er bestrebt sein werde, desselben stets würdig zu sein. Der Vorsitzende dankt hierauf der Versammlung für deren eifrige Teilnahme und schließt dieselbe.

## Aus aller Welt.

Die „Daily Chronicle“ meldet: Infolge der Ankündigung der Reise Chamberlains nach Südafrika hielten die Burenfürer am 28. v. M. eine Beratung ab und beschlossen, die Forderungen der Buren in einem Aktenstücke zusammenzufassen und dieses Chamberlain zu überreichen. Auch werde die Frage in Erwägung gezogen, ob von den Buren ein Anschuß ernannt werden soll, der gleichzeitig mit Chamberlain die Rundreise durch Südafrika zu machen habe.

Die Wirren am Isthmus nehmen ihren blutigen Verlauf. Nach einem Telegramme aus Panama hat sich General Uribe-Uribe mit zehn Geschützen, 2500 Gewehren und großen Munitionsvorräten bei Biofrio der kolumbischen Regierung ergeben. Wie man aus Washington meldet wird eine ernsthafte Verwicklung zwischen den Vereinigten Staaten und Kolumbien in der Frage der Verhandlungen über den Kanalvertrag auf Grundlage der Spooner Akte befürchtet. Man ist in Kolumbien nicht nur mit der Summe nicht zufrieden, die dem Lande gezahlt werden soll, sondern es wird auch der von den vereinigten Staaten erhobene Anspruch auf Polizeigewalt auf dem Isthmus mit wachsendem Argwohn betrachtet. Eine Note der kolumbischen Regierung als Antwort auf die Vorschläge der Vereinigten Staaten in Verhandlung über den Vertrag zu treten, ist vor einigen Tagen nach Washington gelangt, wurde jedoch der Regierung bisher nicht zugestellt.

Über das Jermwürnis zweier Thronfolger wird aus Wien Folgendes gemeldet: Als der deutsche Kronprinz Gast des Wiener Hofes war, sollte er beim Diner eine Rede halten und war hierbei, da dies zum erstenmale geschah, ein wenig besangen. Auf den Erzherzog Ferdinand machte dies einen „so komischen Eindruck“, daß er „nicht im Stande“ war, das Lachen zurückzuhalten. Der Kaiser, welcher den jungen deutschen Kronprinzen sehr lieb gewonnen hat, bot alles auf, um mit seiner Liebenswürdigkeit diesen unangenehmen Zwischenfall zu planieren und suchte später auch die beiden Thronfolger zu ver-

macht und bringt die ganze Zeit damit zu, Gutes zu tun. Ich habe dieses ätherische Dasein getriebe und sie hat sich mit der ganzen Glut einer Frau, die nie geliebt, in diese Leidenschaft gestürzt.“

„Was Sie sagen! Und Sie sind glücklich?“  
„Ob ich glücklich bin! . . . Ich bin ihr einziger Gedanke, ihre erste Liebe! Sie glauben nicht, wie unzugänglich diese Frau war und wie ich ihre Gefühle verletzen mußte, um dahin zu gelangen, wo ich jetzt bin. Es war ein täglicher Kampf.“

„Nein, mein Freund,“ sagte sie, „wir wollen Freunde bleiben, nichts als Freunde! Ist das nicht besser so?“

Ich muß gestehen, daß mich das alles ein bißchen verdugte; aber die Weste intriguierte mich und ich fuhr fort:

„Dauerte diese Freundschaft lange?“

„Acht Tage! ein Jahrhundert! ich sagte ihr, Freundschaft wäre unmöglich zwischen Mann und

Weib und diese sogenannte Freundschaft wäre nur Liebe in geringerem Grade; von 0 bis 15 Freundschaft; von 15 bis 25 Grad Liebe; von 25 bis 35 Grad Leidenschaft . . . und ich stand auf 40!“

„Was tat sie denn?“  
„Sie sagte! wenn Sie es durchaus wollen! . . . Aber sie weinte sehr viel dabei . . . Seit dieser Zeit ist mein Leben ein Traum . . . So war ich neulich ein bißchen krank! Nun denken Sie sich, sie hat mir Tee gekocht, den ich trinken mußte, brachte mir die Zeitungen, die ich gern lese und die Bücher, die mich interessierten mußten. Kurz, sie ist ein Engel in der vollsten Bedeutung des Wortes!“

„Aber diese Frau ist ja einfach eine Perle, mein Freund!“

„Wem sagen Sie das?“

„Und Sie sind sicher, daß Sie ihre erste Liebe waren?“

„Oh mein Lieber, das sieht man; eine

Frau liebt so nicht zweimal in ihrem Leben. Sie weiß nichts vom Dasein und besitzt die Schamhaftigkeit eines Kindes.“

Ich fing wirklich an zu zweifeln; aber Tournefort ist sehr jung . . . und dann die Weste . . . die berühmte Weste! „Verzeihen Sie meine Geschwätzigkeit,“ fuhr er fort, „aber es macht mir so großes Vergnügen, von ihr zu sprechen. Sie hat für mich die Aufmerksamkeit einer Mutter. Denken Sie sich, seit meiner letzten Krankheit huste ich ein bißchen, da hat sie die Idee gehabt . . . ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen darf . . . aber es bleibt doch ganz unter uns?“

„Gewiß, und da Sie mir ihren Namen nicht nennen . . .“

„Ganz recht! also denken Sie sich, sie hat diese prächtige Otterweste direkt für mich aus Rußland kommen lassen.“

Aha! Mein Argwohn fing an, sich zu be-

schonen, was ihm aber nicht gelang. Die Entfremdung zwischen den beiden Thronfolgern hat sich auch bei den ungarischen Kaisermandatvergeigen gezeigt, wo die beiden, trotzdem der Kaiser den deutschen Kronprinzen mit der auffallendsten Liebenswürdigkeit behandelte, miteinander gar nicht verkehrten.

## Aus Stadt und Land.

**(Persönlichkeitsnachricht.)** Dem Ausschusse der Advokatenkammer hat der hiesige Advokat Herr Dr. Edwin Ambrositsch angezeigt, daß er nach Ablauf der gesetzlichen Frist von drei Monaten nach Laibach zu übersiedeln gedenkt. Herr Dr. Ambrositsch hat sich in unserer Stadt allgemeine Sympathien zu erwerben gewußt, so daß wir diesen seinen Entschluß von unserem Standpunkte sehr bedauern müssen, zumal wir mit ihm einen Mitbürger verlieren, der stets mit großer Aufopferung und Begeisterung mit Rat und Tat als echter Deutscher unseren nationalen Kampf mitgekämpft hat.

**(Ernennung im Justizdienste.)** Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, hat Herrn A. Pungratschitz zum k. k. Gerichtsschreiber in der 11. Rangklasse ernannt.

**(Ordensverleihung.)** Der Kaiser hat dem Hauptmann Herrn von Kästner des hiesigen Pionierbataillons das Militärverdienstkreuz verliehen.

**(Protestantischer Gottesdienst.)** Derselbe findet am 2. November Vormittag 11 Uhr im Saale der Musikschule durch Herrn Vikar Erhard Brehm aus Leibnitz statt; der Gottesdienst ist öffentlich und jedermann zugänglich.

**(Vorträge.)** Wie im vorigen Winter, so wird der Lehrkörper des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums auch in diesem Vorträge pädagogischen und populärwissenschaftlichen Inhaltes im Physikaale der Anstalt (II. Stock) halten, wozu das P. T. Publikum und die reiferen Schüler eingeladen werden.

**(II. Kammermusikabend.)** Morgen den 3. November abends 8 Uhr findet im Saale der Musikschule der 2. Kammermusikabend statt, bei welchem nur Werke Mozarts zum Vortrage gelangen; die Aufführung liegt in den Händen des Lehrkörpers, welchem sich in besonderer Liebenswürdigkeit Herr Max von Albrich aus Graz angeschlossen hat. Alles weitere berichten die Blätter.

**(Tanzkurs Eichler.)** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute Herr F. Eichler, akademischer Tanzlehrer und Anstaltsinhaber in Graz, hier im Saale des „Deutschen Heim“ die Tanzlehrkurse eröffnet und steht zu

stäten, aber ich war meiner Sache noch nicht ganz sicher.

„Sie scheint Ihnen ein bißchen zu groß zu sein,“ meinte ich.

„Das stimmt; ich werde sie enger machen lassen; aber sie begreifen, sie konnte mir sie doch nicht annehmen lassen. Dann wäre es doch keine Überraschung gewesen.“

Genau denselben Grund hatte sie mir angegeben und ich konnte ein Vachn nicht unterdrücken. „Nun, was haben Sie denn?“ fragte Tournecourt, aber meine plötzliche Heiterkeit höchlichst erstaunt.

„Nichts, mein Lieber, nichts! Aber gestatten Sie mir vielleicht, in Ihre linke Tasche zu fassen? Ich glaube, ich habe meinen Uhrschlüssel darin gelassen.“

„Was? rief Tournecourt verdutzt.

Ich faßte in die Tasche, die ich so gut kannte und holte einen kleinen Uhrschlüssel heraus, der — leider! — wunderbar zu meinem Chronometer paßte.

„Was soll denn das heißen?“ rief Tournecourt in der heftigsten Aufregung.

„Das soll heißen, mein Freund, daß zwar die Liebe vergeht, aber die Weste besteht!“

hoffen, daß unsere deutsche Bevölkerung die günstige Gelegenheit ergreift, Herrn F. Eichler genügend zu unterstützen und sich jetzt zum Saisonbeginn auszubilden, umso mehr, als eine solche günstige Gelegenheit nicht so bald wiederkehrt und Herr F. Eichler ein hervorragender Lehrer seines Faches ist. Wir wünschen diesen Bildungskursen eine recht rege Beteiligung und verweisen außerdem auf das Inserat.

**(Theater-Nachricht.)** Sonntag den 2. November wird Rosenggers interessantes Schauspiel „Am Tage des Gerichts“ gegeben und ist wohl ein guter Besuch zu erwarten. Dienstag dürfte der lustige Schwank „Mit Vergnügen“ aufgeführt werden, während für Donnerstag den 6. November das V'Arronge'sche Volksstück „Solos Vater“ vorbereitet wird; wir können wohl für diesen Abend ein volles Haus voraussagen, nachdem die vorzügliche Leistung des Direktors Gärtners als Briefträger Klemm wohl noch in aller Erinnerung stehen dürfte. — Wir können uns wahrlich nicht beklagen, daß wir zu wenig Neuheiten zu sehen bekommen; denn kaum ist die eine ins Repertoire aufgenommen, wird auch wieder eine andere angekündigt. In nächster Zeit wird nämlich Fußdas amüsantes Lustspiel „Die Zwillingsschwester“ mit Frä. Groß in der Hauptrolle aufgeführt. — Herr Dir. Gärtners hat diese Novität mit großen Auslagen angekauft, ebenso wird auf die Ausstattung und Einstudierung dieses geistreichen Werkes die größte Sorgfalt verwendet. Das Stück, welches in der Art des hier immer mit großem Beifalle aufgenommenen Lustspieles „Renaissance“ gehalten ist, wird sicherlich dem hiesigen Publikum sehr gefallen. Jedenfalls ist daselbe wohl verpflichtet, unsere strebsame Direktion für ihre Bemühungen zu entschädigen.

**(Geschorene Bäume.)** Die am Schlusse der letzten Woche mit Gewalt aus unserer Stadt ausgewiesenen Bäume wurden in Maria-Neustift wegen Diebstahls verhaftet, dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert und hier abgeurteilt. Diesmal bestand die Verschärfung der Arreststrafe in der Bestimmung, daß die langen, schwarzen Bäume der männlichen Bäume, sowie ihr Bart der Schere verfallen mußten. Bei der Vornahme der Prozedur gab es natürlich sehr lebhaftes und heftiges Proteste von Seiten der „Justifizierten.“ Ja sogar Tränen flossen um die nationale Bier des Bäume, um dessen kohlschwarze Bäume und den struppigen Bart.

**(Jugendliche Diebe.)** Die beim hiesigen Bäckermeister Herrn Kobella in der Lehre stehenden 16- und 17-jährigen Burschen Baumann, Pintaritsch und Schwebula bildeten in der letzten Zeit ein wahres Diebskonjunktum. Der erstgenannte kam auf den Einfall, die bei den Auslagen ausgehängten Stoffe eines hiesigen Geschäftsmannes zu stehlen. Er wußte für diesen seinen Plan die beiden anderen zu gewinnen und die Burschen stahlen bei einer hiesigen Firma ausgehängte Anzugstoffe, indem sie dieselben beim helllichten Tage mit der Schere abschnitten, sofort in einem großen Korbe verwahrten und dann verschwanden. Dieses Manöver führten sie wiederholt aus, so daß der betreffenden Firma über 30 Meter Stoff gestohlen wurden. Beim Aufräumen der Zimmer entdeckte die Magd des genannten Bäckermeisters einen Teil der gestohlenen Ware und teilte dies ihrem Dienstherrn mit. Dieser stellte die Lehrburschen zur Rede und selbe sagten aus, sie hätten den Stoff gekauft. Dem Meister kam das ganze Gebaren der Burschen verdächtig vor und er schickte zu verschiedenen Kaufleuten und ließ unter Vorweisung des Stoffes fragen, ob derselbe dort gekauft worden sei. Die bestohlene Firma erkannte sofort ihren Stoff und erstattete an die hiesige Polizei die Anzeige. Baumann und Schwebula wurden durch den Wachmann Franz am hiesigen Hauptplatze sofort verhaftet, während der Wachmann Jakopin den Dritten erst nach längerem Suchen auffinden und festnehmen konnte. Anfangs leugneten die Burschen, als aber einer von ihnen in ihre Wohnung geführt wurde,

brachte er den Rest der gestohlenen Ware, welcher am Dachboden verborgen war, zum Vorschein. Einen Teil des Stoffes hatten die Burschen bereits zum Schneider getragen, um sich daraus Anzüge machen zu lassen. Das jugendliche Diebsbrot, welches mit großer Frechheit seine Diebereien ausgeführt hat, wurde dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte übergeben.

**(Ein Verbrechen.)** nach § 128 des Strafgesetzes wurde von einem 17-jährigen Burschen an einem 14-jährigen Mädchen versucht. Dem hiesigen Bachmann Arnuß gelang es, den Burschen, welcher sich bei einem hiesigen Knechte verborgen hielt, ausfindig zu machen, worauf derselbe dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert wurde.

**(Erstochen.)** In der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. wurde der Knechtersohn Alois Markej in Svetitzen vom Bauer Franz Murko auf offener Straße erstochen. Zwischen beiden soll im Gasthause des Anton Simonitsch in Dollitsch ein Streit stattgefunden haben. Markej entfernte sich zuerst aus dem Gasthause und erwartete den Murko unweit der Murkoschen Wohnung. Als sich letzterer in sein Haus begeben wollte, wurde er überfallen. Murko zog das Messer und so erlitt sein Gegner den Tod. Murko dürfte jedenfalls in Notwehr gehandelt haben.

**(Selbstmord.)** Am 31. v. M. hat sich der Schmiedmeister Kolaritsch in Krotendorf erhängt. Das Motiv des Selbstmordes soll eine unheilbare Krankheit gewesen sein. Sein Weib schickte er nach Pettau und trug ihr auf, bald nach Hause zu kommen, da sie etwas ganz Besonderes vorfinden werde.

**(Was ein Geistlicher dem — „Stajerc“ schreibt.)** Der Titel klingt zwar absonderlich und doch ist's so. Ein Geistlicher hat an den „Stajerc“ einen Brief geschrieben. Und was für einen! Der „Stajerc“ hat diesen Brief in seiner vorletzten Nummer zum Abdruck gebracht und weil er unsere Leser interessieren dürfte, so bringen wir ihn hier in wortgetreuer Übersetzung: „An die Redaktion des „Stajerc“ in Pettau. Sicherlich wundern Sie sich, daß ich als gewesener Pfarrer eine Zuschrift an Ihr Blatt richte. Ich bin schon alt und nicht mehr fähig, die Pflichten meines Standes zu erfüllen, deshalb ließ ich mich vor einigen Jahren pensionieren. Soviel betheilige ich mich am öffentlichen Leben, indem ich mir verschiedene Bücher kaufe und verschiedene Zeitschriften halte. Auch Ihr Blatt, den „Stajerc“ beziehe ich, allerdings unter einem fremden Namen und schäme mich dessen gar nicht, weil ich weiß, daß denselben auch viele von unserer krainischen Geistlichkeit ebenfalls erhalten. Allerdings sind nicht alle Ihre Ansichten auch die meinen, doch habe ich gerade jetzt für Ihr Blatt ein intensives Interesse, jetzt, da in Steiermark die Wahlkampf bereits im vollen Gange ist. Da ich in Steiermark Verwandte habe, interessiert mich Eure Sache noch viel mehr. Auch mir ist's bekannt, daß die Führung der untersteirischen Bauern lediglich in den Händen der slovenischen Advokaten liegt und daß es den Bauern deshalb sehr schlecht geht, doch Gott sei es geklagt, daß diese Advokaten noch von der untersteirischen Geistlichkeit unterstützt werden. Ich bin ein alter Mann und betrachte schon eine Reihe von Jahren unsere krainischen Wahlen, die mich besonders in der letzten Zeit geradezu anekeln. Unsere Geistlichkeit, besonders der Nachwuchs ist viel zu weltlich geworden. So waren wir Alten niemals! Ich weiß, woher das alles kommt, es kommt der Druck von oben. Bei Euch in Steiermark scheint das Umgekehrte der Fall zu sein! (?) Bei Euch geht der Druck wahrcheinlich von unten nach oben! Deshalb dürfen Sie sich nicht wundern, daß auch ich, ein alter pensionierter Geistlicher, von dem fortschrittlichen Gedanken begeistert worden bin, zumal ich sehe, daß besonders bei uns von der Geistlichkeit unser heiliger Glaube mißbraucht und von denselben als Hauptfaktor im Wahlkampfe angewendet wird, obgleich zwischen den Wahlen, werden selbe nun für die Gemeinde, für den Reichsrat oder für

den Landtag ausgeführt, und zwischen dem Glauben gar kein Zusammenhang besteht. Bei uns hat man sogar das Allerheiligste ausgelegt und vor demselben Betstunden abgehalten, auf daß die Wahlen für die Klerikalen günstig ausfallen sollten. Und öfters geschah es, daß derjenige Wahlwerber, für den derlei Andachten abgehalten wurden, glänzend durchgefallen ist und so haben diese verblendeten Politiker sogar das Allerheiligste unseres Glaubens lächerlich gemacht. Und deshalb bin auch ich gegen den Klerikalismus! Übrigens herrscht in unserer Landesvertretung schon mehr denn 10 Jahre die fortschrittliche Partei, sie hat denselben tatsächlich in ihren Händen, doch wurde darin nicht ein einziges Gesetz gegen Glauben, gegen die Kirche beschlossen, denn der Landtag hat mit dem Glauben nichts zu tun. Dies schreibe ich Ihnen als alter Pfarrer, verwenden Sie diese Zeilen, wenn Sie glauben, daß dieselben irgend einen Nutzen bringen werden. Mit vorzüglicher Hochachtung R. R. Kommentar hierzu überflüssig!

## Theater.

Samstag den 26. Oktober brachte uns die Direktion eine gerundete Aufführung von Brociners effektvollem Schauspiel „Die Hochzeit von Valeni“. Leider litt die ganze Vorstellung unter der Unpäßlichkeit der Darstellerin der Senda, Fräulein K r a i n z, welche im Laufe des Abendes zusehends immer mehr heiser wurde. Im übrigen können wir ein endgültiges Urteil über die Dame vorläufig nicht abgeben, nur soviel sei festgestellt, daß dieselbe so ziemlich routiniert zu sein scheint und auch nicht ohne Temperament ist, dessen ganze Entfaltung allerdings durch die Heiserkeit gehindert erschien. Eine beachtenswerte Leistung war der Tschulu des Herrn S u n d t und gebührt diesem wirklich talentvollen Schauspieler ungekürztes Lob dafür. Er dürfte eine Hauptstütze des heutigen Personales werden. Auch Herr D u s c h e - D u s c a g n i war als Tonel ganz am Platze, doch schien es uns, als ob er namentlich in der Gerichtsszene mit Befangenheit zu kämpfen gehabt hätte. Unmutig war Fr. K i n d l e r als Pia, der natürliche, warme Ton ihrer Darstellung drang gewiß jedem zu Herzen. Hervorzuheben wäre noch Herrn D i e f e n b a c h e r s Barbu, sowie der Dragosch des Herrn K r i e g e r. Auch die anderen kleinen Rollen wurden einwandfrei dargestellt. Der Abend wäre sehr interessant gewesen, wenn nicht die oben erwähnte Heiserkeit, welche hoffentlich nicht andauern wird, störend gewirkt hätte. Doch können wir nicht umhin, das Richern, daß sich hier und da während der Vorstellung bemerkbar machte und jedenfalls durch das heisere Reden der Dame hervorgerufen war, zu verurteilen. Derartige Ruhestörungen sind der Ausfluß einer höchst zweifelhaften Bildung und wir können mit Genugtuung konstatieren, daß die Ruhestörer vom Publikum energisch zum anständigen Verhalten verwiesen wurden.

Dienstag den 28. Oktober wurde das reizende Lustspiel „Komtesse Guderl“ aufgeführt. Es war unstreitig der gelungenste Theaterabend in der diesjährigen Saison. Das Publikum unterhielt sich durch die ganze Vorstellung hindurch vortreflich und es wurden die Mitwirkenden, welche mit großem Eifer bei der Sache waren, wiederholt auch bei offener Szene mit lebhaftem Applause belohnt. In erster Linie war es Fräulein G r o ß, welche in der Titelrolle diesen Abend entschieden den Vogel abgeschossen hatte. Sie spielte mit großem Temperament und seinem Humor, so daß es kein Wunder war, daß sie sich sofort die Gunst der Zuhörerschaft eroberte. In Fräulein G r o ß wird das Publikum bald seinen Liebling gefunden haben. Herr D i e f e n b a c h e r, welcher als Horst von Neuhoff eine große Schneidigkeit entwickelte und voll überprüdelnder Laune war, verdient nicht minderes Lob. Jedenfalls hat die Direktion mit dem Engagement dieses Darstellers Glück gehabt. Daß Herr Direktor G ä r t n e r als Hofrat die Lacher auf seiner Seite hatte, ist selbstverständlich. Immer wieder müssen wir seine ruhige, unaufdringliche Spielweise bewundern, sowie seine höchst

wirksame Komik hervorheben. Herr D u s c h e - D u s c a g n i war ebenfalls als Mittersteig jun. sehr brav. Nicht unerwähnt dürfen wir Fräulein K i n d l e r lassen, die als Elli mit ihrem munteren, netten Spiel allgemein gefiel. Auch dieses Fräulein wird sich bald ein warmes Plätzchen in der Gunst des Publikums erspielt haben. Wir müssen offen gestehen, daß uns in manchen Szenen das sichere Auftreten dieser Dame, zumal sie noch so jung ist, geradezu frappiert. Hierin steckt ein Talent, dem wir die beste Entwicklung mit größter Sicherheit prophezeien können. Fr. K ö r n e r möchten wir raten, in solchen Rollen, wie die der Hofrätin, weniger derb aufzutreten. Herr S u n d t als General Suwatschew verdient ebenfalls wegen seines Spieles besonders erwähnt zu werden, die Waise schien uns ein wenig mißglückt zu sein. Auch Herr Lippert und Fräulein S c h ö n f e l d trugen das Ihrige zum Erfolge bei. Die Vorstellung wurde vom Herrn D i e f e n b a c h e r tadellos geleitet und können wir unseren rührigen Direktor zu derselben nur beglückwünschen.

„Die rote Kose“ wurde wegen der Wählerversammlung auf den Freitag verschoben und erscheint der diesbezügliche Bericht in der nächsten Nummer.

**Offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus** gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt der **Privatlinik Jürgensen in Herisau (Schweiz)** aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospekt aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an die **Privatlinik Jürgensen in Herisau (Schweiz)**. Briefe nach der Schweiz kosten 25 Hell. Porto.

In jedem Haushalte kommen bei den verschiedenen Arbeiten Verwundungen häufig vor und ist es in solchen Fällen angezeigt, dieselben vor Entzündungen und Berunreinigungen zu schützen. Zu diesem Zwecke ist es ratsam solche Mittel wählen, welche auf die Wunde kühlend und schmerzlinierend und also die Heilung derselben befördernd wirken. Die rühmlichst bekannte und beinahe jede Hausapotheke eingereihte Prager Hausfalbe aus der Apotheke des D. Fragner, f. l. Hofflieferanten in Prag ist eben ein solches Mittel, welches die genannten Eigenschaften besitzt und auch in den hiesigen Apotheken erhältlich ist. — Siehe Inserat.

## Foulard-Seide 60 Kreuz.

bis fl. 3.65 p. Met. für Blousen und Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 pr. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. k. Hofl.) Zürich.

## Original Pariser hygienische Artikel.

Postsendungen zu K 4.—, 6.—, 8.—, 10.—.

Elastische und

## Bruch-

Bänder mit Feder, bestens passend, sicher wirkend, keinen lästigen Druck ausübend,

pr. Stück einseitig K 5.— bis K 10.—

„ „ doppelseit. „ 9.— „ „ 18.—

Bei Bestellung genügt Angabe des Umfanges in Zentimeter und Größe des Bruches.

**Suspensorien, Krampfadern - Strümpfe, Irrigateurs** beste Sorte von K 4.— an. Alle Gattungen Selbst-Klysterspritzen.

Prospekte gratis und franko.

Bei grösserer Bestellung 10% Rabatt.

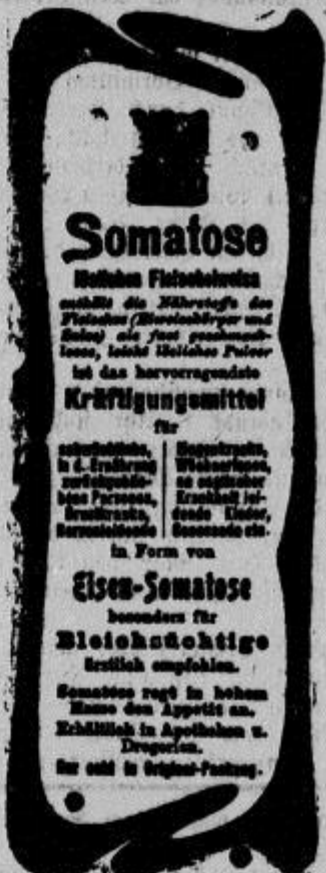
**Gummiwaren- u. Bandagen-Fabriks-Niederlage**

WIFI, II., NEUBAUGASSE 68.



## Millionen Damen

benutzen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 48 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte angenehme Seife. Wir garantieren, dass keine Runzeln und Falten des Gesichts, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfschmerzmittel, Kopfschmerzmittel und Haarschwächungsmittel, verhilft bei den Anzeichen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anwendet, bleibt jung und schön. Wir empfehlen, dass das Geld sofort zurück zu erhalten, wenn man mit „Fecolin“ nicht selbst zufrieden ist. Preis pro Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 5 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 h, von 5 Stück anberechnet 40 h. Nachnahme durch den General-Debit von H. Fetsch, Wien, VII., Seitzgasse Nr. 28, I. Stock.



## Somatose

**Kühles Fläschchen**

enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) als fast geschmacklos, leicht lösliches Pulver

ist das hervorragende

**Kräftigungsmittel**

für

schwache, in 1. Ernährung zurückgebliebenen Personen, Brustkranken, Nervenschwäche etc.

in Form von

**Eisen-Somatose**

besonders für

**Bleichsüchtige**

kräftlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Maße den Appetit an.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Ist auch in Original-Packung.

## Husten leidender

probiere die hustenstillenden und wohl-schmeckenden

**Kaiser's**

**Brust-Bonbons**

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angewendetes weise zurück! Packt 20 und 40 Seller. **H. Molitor**, Apoth. in Bettau. **Karl Hermann** in Markt Tüffer.

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich**, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

## Geschäftsanzeige.

Um irrigen Gerüchten entgegenzutreten, fühle ich mich veranlasst, meinen geschätzten Kunden und der geehrten Bewohnerschaft von Pettau höflichst anzuzeigen, dass ich das Hutmacher-geschäft in dem alten Hause, Florianigasse Nr. 6, ungeschmälert weiterführe und stets ein reichsortiertes Lager in

## Herren- u. Knabenhüten

der letzten Neuheit in den elegantesten Façons und feinsten Qualitäten (la. Fabrikate) führen werde.

## Zur Wintersaison

empfehle ich ein sortiertes

## Lager von Filzschuhen

in allen Ausführungen und in feinsten Qualität mit Filz- oder Ledersohlen, beste Erzeugnisse, sehr stark und dauerhaft.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich die aufmerksamste Bedienung zu den allerbilligsten gestellten Preisen.

Hochachtungsvoll

**M. Mayer.**

## Danksagung.

Während der Krankheit meines unvergesslichen Gatten, des Herrn

## Johann Frass

Gastwirt in Pettau

wurden mir von vielen Seiten rührende Beweise von Mitgefühl zuteil. Der unerbittliche Tod hat mir denselben hinweggerafft und alle Bekannten haben mir bei diesem schweren Schlage gezeigt, dass auch Ihnen mein Schmerz nicht gleichgültig geblieben ist. Allen denjenigen, die meinem Manne die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere auch dem löblichen Veteranenvereine, sage ich auf diesem Wege hiefür meinen innigsten Dank.

**Anna Frass, Gastwirtin.**

PETTAU, am 2. November 1902.

## Echte wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus feinstem

## Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und  
Verkühlung

stets lagernd in allen Mannesgrößen im Preise  
von 20, 24, 30 K

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.  
Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder  
wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.

**Brüder Slawitsch, Pettau.**



## Kalender

— pro 1903 —

in grösster Auswahl bei

**W. BLANKE**

Pettau

## Wäsche - Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und  
Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden und  
Hemden werden schöner als überall geputzt,  
ebenso weisse und cremefarbige Vorhänge.

Achtungsvoll

**Anna Brezeli.**

## Lungenleiden chronische Katarrhe und Schwindsucht heilbar.

Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Prof. v. Leyden, daß in Deutschland dauernd an 1.200.000 Menschen schwindsüchtig sind von diesen jährlich ca. 180.000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Da jeder Mensch fast täglich Tuberkelbazillen (die Erreger der Schwindsucht) einatmet, so müßte die ganze Menschheit aussterben, wenn nicht der Körper einen Stoff erzeugte, der die Bazillen vernichtet, ehe sie ihm Schaden bringen können. Dieser Stoff findet sich in den der Lunge vorgelagerten Bronchialdrüsen, die in fortwährendem Kampfe mit den Bazillen stehen und nur, wenn diese Drüsen durch Erfüllung, Staub etc. oder durch zu massenhafte und anhaltende Bazillen-Einwanderung nicht funktionieren, tritt Erkrankung ein. Da nun diese Drüsen bei den Säugetieren ebenfalls vorhanden sind und dieselbe Aufgabe haben wie beim Menschen, so lag es recht nahe, zu versuchen, durch Zuführung der präparierten Drüsen von Tieren die Natur in ihrem Kampfe gegen die Krankheit zu unterstützen, welche Theorie durch praktische Versuche von Hunderten von Ärzten sich glänzend bewährt hat. Das Präparat wird aus den Bronchialdrüsen von Schafen unter dem Namen „Dr. Hoffmann's Glandulén“ in Tabletten hergestellt, jede Tablette von 0.25 gr enthält 0.06 gr pulverisierte Bronchialdrüse (Glandulén) und 0.20 gr Milchzucker.

Herr Dr. H. in M. schreibt: Ich habe mich durch Anwendung ihres Glandulén bei in den verschiedensten Stadien der Tuberkulose befindlichen Patienten davon überzeugt, daß dasselbe die bisherigen gegen Tuberkulose gebräuchlichen innerlichen Mittel an Wirksamkeit bedeutend übertrifft.

Herr Dr. A., B. Ich laun Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß mein Patient beim Nehmen größerer Dosen sich bedeutend erleichtert fühlt, namentlich hat der lästige Luftmangel nachgelassen, der Auswurf ist fast verschwunden, das Allgemeinbefinden ein verhältnismäßig gutes zu nennen, das Körpergewicht hat um zwei Pfund zugenommen.

Herr G. B., Köln. Ich bin wirklich überrascht von dem Erfolge Ihrer Glandulén-Tabletten. Der Husten hat merklich nachgelassen, der Appetit ist gut, auch ist das Allgemeinbefinden ein recht gutes, was ich nur einzig und allein Ihren Tabletten zuschreibe. Die bis jetzt von mir versuchten unzähligen Mittel hatten bisher auch nicht den geringsten Erfolg.

Herrn Prof. G. S. und V. M. N. haben Glandulén in 31 Fällen von Lungenschwindsucht in verschiedenen Krankheitsstadien, wo zum Teil schon andere Kuren vorher vergeblich gebraucht worden waren, versucht und die günstigsten Resultate erzielt. Die Krankheitssymptome Fieber, Husten, Nachtschweiß, Auswurf, Appetitlosigkeit etc. verschwanden allmählich, so daß die Patienten je nach kürzerer, oder längerer Kur als geheilt entlassen werden konnten.

Herr H. S. in Jenson. Vor 4 1/2 Jahren — im 20. Lebensjahre — litt ich an Lungentuberkulose. Ich bekam Kreosotkapseln, Creosotal etc., aber mein Leiden wurde nicht besser, sondern immer schlechter. Durch diese scharfen Mittel wurde ich nun noch magenleidend und nahm zusehends an Körpergewicht ab. Von den Ärzten war ich aufgegeben. Nach Gebrauch von einigen Hundert Glandulén-Tabletten merkte ich schon Besserung, bekam Appetit und Zunahme des Körpergewichtes, nach Gebrauch von tausend Stück war meine Lunge vollständig ausgeheilt und ich hatte meine frühere Gesundheit wieder erlangt.

Wird hergestellt von der Chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist in den meisten Apotheken, sowie in der Niederlage B. Fragner's Apotheke, I. I. Hoflieferant, Prag 203/III. in Flaschen à 100 Tabletten zu K. 5.50, 50 Tabletten zu K. 3.—, zu haben. Ausführliche Broschüre über diese Heilmethode mit Berichten von Ärzten und geheilten Kranken gratis und franko. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

# Heizmaterial! Winterbedarf.

Prima Glanzkohle in Stücken.

Bei größerer Abnahme billige Preise.

**F. C. SCHWAB, Pettau.**

## Tanzkurse für Pettau.

Den hochgeehrten Unterrichtsbehörden von **Pettau und Umgebung** erlaube mir, hiemit meine höflichste Einladung machend bekannt zu geben, dass ich

im Saale des „Deutschen Heimes“

systematische achtwöchentl. Unterrichts-Kurse

abhalten werde und zwar:

**I. Abend-Kurs für Erwachsene** zur vollständigen

zeitgemässen Gesellschaftstanz und Benehmungsformen.

Unterrichtszeit von 7/8—9/10 Uhr.

**II. Sonder-Kurs** mit gleichem Unterrichtsprogramm.

Unterrichtszeit von 1/6—7 Uhr.

**III. Ästhetischer Kinder-Kurs** körperbildende

rhythmische

Übungen, Benehmungslehre und alterspassende Schultänze.

Unterrichtszeit von 1/4—5 Uhr.

Jede Abteilung zweimal wöchentlich. — Näheres in den

verteilten Rundschreiben.

Um die mit grossen Kosten verbundene Unterrichtserteilung und die hiezu nötige Orientierung mir zu ermöglichen, bitte ich

um möglichst baldige Einschreibung

welche aus Gefälligkeit Herr

**Wilhelm Blanke**

entgegennimmt, sowie auch Unterrichts-Programme verabfolgt.

**NB.** Die P. T. Teilnehmer wollen sich zu den für die gewählten Abteilungen angegebenen Stunden im obgenannten Saale zum Unterrichtsbeginne

am Sonntag den 2. November l. J.

gefälligst pünktlich einfinden.

Hochachtungsvoll

**Friedrich Eichler**

akadem. Lehrer bildender Tanzkunst, Mitglied der „Genossenschaft deutscher Tanzlehrer“ zu Berlin und dortselbst geprüft an der „Hochschule für Tanzlehrkunst“, Lehrer an hervorragenden Erziehungsanstalten, Anstalts-Inhaber in Graz.

## Grab-Kerzen

in verschiedenen Grössen, billigst zu bekommen bei

**Heinrich Mauretter**

Spezerei-, Wein- u. Delikatessen-Handlung  
Pettau.

Erprobt und als die besten anerkannten  
Uhren beim Erzeuger



**Wilh. Köllmer**

kais. kön. handelsgerichtl.  
protokoll. bürgerl. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

**Werkstätte**

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repariert und reguliert und vom k. k. Pünktlichkeitsamt geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht Preisliste gratis. Grösser illust. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

8. 38300.

## Rundmachung.

Befellung auf amerikanische Reben gegen Bezahlung aus den vereinten Staats- und Landesrebenanlagen für die Pflanzperiode 1902/1903.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1903 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur entgeltlichen Abgabe, und zwar:

1. 800.000 Stück Veredlungen (größtenteils von Mosler; gelb, Wälschrießling, Burgunder weiß, Gutdel rot und weiß, Sylvaner grün, Traminer rot, Kleinrießling, Muskateller) auf Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.

2. 600.000 Stück Wurzelreben von Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.

3. Eine größere Anzahl von Schnittreben von den vorgenannten drei Sorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

I. Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 240 Kronen, für alle übrigen Besitzer 160 Kronen.

II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 20 Kronen, für alle übrigen Besitzer 10 Kronen.

III. Schnittreben 6 Kronen.

Bei Bestellung von mehr als 1500 Stück Veredlungen, 4000 Stück Wurzel- oder Schnittreben durch eine Partei behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direkte beim Landesauschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem Behufe eigene Bestellscheine ausliegen, einzubringen.

Die Gemeindevorstehungen haben die ausgefüllten Bestellscheine sofort dem Landesauschusse zu übermitteln.

Die Bestellungen werden der Reihe nach wie sie einlangen erledigt und bekommt jeder Besteller die gewünschten Sorten, solange der Vorrat reicht, zugesichert.

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landesauschusse bestellen, eine gemeindefürliche Bestätigung darüber, daß sie einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Übernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise, wenn sie mit der Bahn befördert werden, wird derselbe samt den Verpackungs und Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet werden, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der Name, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebenorte; 4. die letzte Bahn- und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt.

Graz, im Oktober 1902.

Vom steiermärkischen Landes-Auschusse.

**Edmund Graf Attems.**

## Schweizer Uhren-Industrie.

Nur  
16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Kgl., Kgl. und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfindenen Original-Schweizer 16-Kronen-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine jährliche schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Teilen mit Sprungbedel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, praktisch angeordnet und aus dem neuerfindenen, absolut unverwundlichen, amerikanischen Gold-Platinalloy hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 16 Kronen. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von

echtem Golde darat, daß sie selbst vom Fachmann von einer echt goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche wie das Gold aussehen, verlieren 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belohnungsscheine innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. porto- und postfrei. In jeder Uhr ein Feder-Instrument gratis. Hochlegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 8.—, 5.— und 3.— K. Jede nichtkonveniente Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

## Warne

jedermann, dem Bahntischler **Franz Laza** etwas zu borgen.

**Mandl.**





**Als eine Wohlthat**  
für jede Familie erweist sich die Verwendung von

**Kathreiners Kneipp-Malzkafee.**

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffeetränke einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz zu Bohnenkaffee und keinen besseren Ersatz für denselben, wo dieser ärztlich untersagt werden muss.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp« und mit dem Namen **Kathreiner.**

**Wilhelm's**  
**Kräutersaft**  
seit vielen Jahren ein beliebter  
**Hustensaft**  
1 Flasche K 2.50.  
Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—  
franco in jede öst.-ung. Poststation,  
von  
**Franz Wilhelm**  
Apotheker  
k. u. k. Hoflieferant  
in  
**Neunkirchen, Nied.-Österreich**  
Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den  
Emballagen das Wappen der Marktgemeinde  
Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.  
Durch alle Apotheken u. bez.  
Wo nicht erhältlich direkt r V

**Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED**  
**echte Centifolien-Zugsalbe**  
  
ist die kräftigste Zugsalbe, übt  
durch gründliche Reinigung eine  
schmerzstillende, rasch heilende  
Wirkung bei noch so alten  
Wunden, befreit durch Erwei-  
chung von eingedrungenen  
Fremdkörpern aller Art. Er-  
hältlich in den Apotheken. Per  
Post franco 2 Tiegel 3 Kronen  
50 Heller.  
**Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pragrad bei**  
**Rohitsch-Sauerbrunn.**  
Man meide Imitationen und achte auf obige, auf  
jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke und Firma.

**Schutzmarke: Adler**  
**LINIMENT. CAPS. COMP.**  
aus **Richters** Apotheke in Prag.  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-  
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.  
R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-  
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln  
mit unserer Schutzmarke „Adler“ aus **Richters**  
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-  
erzeugnis erhalten zu haben.  
**Richters**  
Apotheke „Zum Goldenen Storch“  
in Prag, I. Gasse Nr. 5.

**Niemand**  
veräume es, sich wegen Übernahme der Agentur  
für das älteste Banthaus zum Verlaufe von ge-  
setzlich erlaubten Staats- und Anlehenlofen gegen  
Ratenzahlungen, zu melden. **Höchste Provision,**  
**Vorschuss,** eventuell **fixes Gehalt.** Offerte sub  
Chiffre »P. N. 8979« richte man an **Haasenstein**  
& **Vogler, Wien.**

**Gut erhaltenen**  
**Bösendorfer-Flügel**  
verkauft billigst  
**W. Blanke in Pettau.**

**Kolporteurs, Bilder-**  
Agenten, Affekuranz-Agenten, Los-Agenten etc.  
etc. können monatlich 300 bis 400 Kronen sicher  
und dauernd verdienen. Offerte unter „Sichere  
Existenz“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg,  
Wien, II., Praterstraße 33.

**Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe**  
für den Magen  
aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Haus-  
mittel von einer appetitanregenden und milde abfüh-  
renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei  
regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im  
richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr.  
Gegen Voraussendung von fl. 1.28 wird eine grosse Flasche  
und von 75 kr. eine kleine Flasche franco aller Stationen  
der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-  
mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-  
hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen  
lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.  
Gegen Voraussendung von fl. 1.58 werden 4 1/2 Dosen oder  
1 1/2 6 1/2 Dosen, oder 2.30 6 1/2 Dosen, oder 2.48 9 1/2 Dosen  
franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

**Warnung! Alle Theile der Em-  
ballage tragen die nebenste-  
hende gesetzlich deponirte  
Schutzmarke.**

**Haupt-Depôt:**  
**Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“**  
Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse 203.  
Postversandt täglich.  
Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, in Pettau in der  
Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Franke in Pettau.

### Der Amtsrichter von Dingskirchen.

Humoristische Erzählung von Josef Oswald.

(Fortsetzung.)

Er konnte wissen, zu welcher wichtigen, unausschießbaren Familienberatung es die Majorin jedesmal hindrängte, genug, der Major legte stets, ohne eine Miene zu verziehen, sogleich die Karten hin, stand auf und sagte: „Verzeihen die Herren gütigst . . . einen Augenblick . . . Damendienst!“

Der Steuerrat legte dann ebenfalls die Karten hin, warf durch seine graue Brille dem Davoneilegenden einen wütenden Blick nach und sprach: „Unerhört! Das reine Lakaienhum, wozu die Ehe die Männer erniedrigt! Man sollte grundsätzlich nur mit Junggefellern verkehren . . . Ich thue es auch sonst, aber auf der Reise ist man ja in der Wahl beschränkt. Nun, Herr Amtsrichter, ich freue mich, in Ihnen einen Kollegen kennen und schätzen gelernt zu haben. Ich hoffe, daß Sie unentwegt . . .“

Weiter kam er selten, denn der Major entwickelte im Damendienst immer möglichste Eile. Sehr beliebt war die Skatpartie abends nach Tisch. Doch wurde in der Regel nichts daraus. Gatten die drei sich eben in einer sicheren Ecke häuslich niedergelassen, so erschien wieder mit ihrem diplomatischsten Lächeln die Majorin und bemerkte: „Meine Herren, es ist mir leid, aber man hat ein gemeinsames Gesellschaftsspiel vorgeschlagen. Otto, Du wirst Dich doch nicht ausschließen?“

„Aber nein, mein Schatz, selbstverständlich nicht. Meine Herren, die Parole lautet: Damendienst!“

„Ich pfeife drauf!“ knurrte der Steuerrat, indes er sich schleunig hinter eine Zeitung verschlang. Der Amtsrichter aber folgte dem Major zum Damendienst.

„Brav, Herr Amtsrichter, freut mich, freut mich aufrichtig. Nehmen Sie sich an dem da ein abschreckendes Beispiel. Es giebt nichts Unglückseligeres auf der Welt, als so einen alten, eingeheilten Junggefellern!“

Im Kreuzfeuer solch widersprechender Ratschläge zu stehen, belustigte Schöneleuten nicht wenig; waren es doch blinde Schiffe, deren Knall kein Tröpfchen Herzblut kostete. Für ihn war das Eheverfahren vorläufig eingestellt, wie er sich in seinem juristischen Sinne ausdrückte, und auch in der Komödie, die der ewige Referendar und die Prinzessin vor ihm aufführten, fühlte er sich derzeit einzig und allein als Zuschauer, der seine nüchternen Beobachtungen macht.

Anfangs erging es ihm dabei seltsam genug; er war verwundert und enttäuscht zugleich, wie ein Binnenländer, der das Meer sieht. Ohne allen Zweifel war Fräulein Olga eine unergleichliche Schönheit — gewesen vor fünf, vielleicht schon vor zehn Jahren. Dabei hatte sie pietätvoll, wie man das in solchen Fällen ja öfter beobachtet, eine backfischartige Kindlichkeit und Koketterie bewahrt, die einen Bedanten wie Schöneleuten, der alles zu seiner Zeit haben wollte, störten und an dem guten Geschmack des Freundes irre machten. Indessen sah er bald über die kleinen Schwächen hinweg. Schließlich war und blieb sie doch eine rosig Blondine von tadellosem Wuchs und ein Muster

von Eleganz. Sie und ihre Mutter strahlten sozusagen eine gediegene und geschmackvolle Wohlhabenheit aus, die immer vorteilhaft wirkt, und die ihnen nicht minder eigene liebenswürdige Freundlichkeit war dazu angethan, den Verkehr mit dem förmlichen und zurückhaltenden Amtsrichter ungemein zu erleichtern. Dabei hatten sie auf ihren weiten Reisen viel gesehen und wußten so manches zu erzählen. Störend war dabei nur, daß, wenn die Mutter erzählte, ein Schalk in der kleinen Frau, sehr gegen ihren Willen, fortwährend die unglaublichsten Verwirrungen anrichtete. Berichtete sie zum Beispiel von Rom, so kam sie gleich auf die Madonna della Sedia zu sprechen.

„Aber Mutten, die ist doch in Palazzo Pitti,“ wandte dann die Tochter ein, die merkwürdigerweise Augen und Ohren überall hatte, auch wenn sie im vertraulichsten Gespräch mit Bremer war.

„Richtig ja, im Palazzo Pitti in Venedig.“

„In Florenz doch, Mutten!“

„Nun ja in Florenz, wo auch die Ambrosiana ist mit dem Apollo von Belvedere.“

„Ach Mutten, Du verwechselst ja heute alles. Die Ambrosiana ist doch in Mailand und der Apollo von Belvedere in Rom.“

So ging das fort und fort. Der Amtsrichter dachte allerdings: Wenn das Fräulein doch nur still wäre, ich merkte es ja gar nicht!

Und Bremer? Sollte man es für möglich halten, daß der solche Unterhaltungen schließlich dazu benutzte, um sich heimlich aus dem Staube zu machen? Schöneleuten glaubte doch ein gutes Werk zu thun, er nahm ja nur deshalb die Mutter in Beschlag, damit die Tochter für den Freund frei werde. Das war ihm anfangs auch so wohl gelungen. Rechtzeitig einen Gesprächsgegenstand vorbringend, bei welchem die gute Dame vor allem Wirrwar behütet blieb, manövierte er geschickt, bis die zwei glücklich sich selbst überlassen waren. Er zog zu dem Zwecke Hilfsstruppen heran, die eine und andere Dame, die gern mitwirkten, Frau Vork in Hausaltungs- oder Wetterangelegenheiten zu verwickeln. Da winkte dann auch dem Amtsrichter der Augenblick der Erlösung. Wie ein geistreicher Schachspieler im stolzen Gefühl eines prächtig durchgeführten Spieles empfahl er sich, nicht ohne dem Paar hinten am Fenster einen väterlich-wohlwollenden Blick zuzusenden, und ließ sich behaglich am Statistisch zwischen dem Freund und dem Feind der Ehe nieder, wo er sich nun so recht an seinem Plaze fühlte.

Und da wurde ihm der seine Zug durch den vereitelt, dem er damit zu dienen meinte! O, er bemerkte wohl, wie einen Augenblick stille Behmut die blauen Augen der schönen Olga verdunkelte, einen Augenblick, dann erheiterten sie sich wieder und wandten sich mit doppelter, mit

fast beunruhigender Liebenswürdigkeit ihm zu. Es war ihm nicht klar, was sie damit beabsichtigte, ob er als der Freund des Geliebten auf diesen wirken sollte, oder ob es sich um einen jener Scherze Amors handelte, die im letzten Grunde auf Erweckung der Eifersucht zielen? Jedenfalls beschloß er, Bremer zur Rede zu stellen, da die Sachlage durchaus nicht nach seinem Geschmack war.

Der machte Ausflüchte, sprach von „Hineissen“ und daß man bisweilen „stoppen“ müsse, wenn man in der Liebe vorwärts



Wandelndes Blatt.



Deroplastyx arida aus Vorneo. (Mit Text.)

kommen wollte und was dergleichen leichtfertige Medenarten waren, die den Amtsrichter bewogen, die beiden fortan ihrem Schicksal zu überlassen, überhaupt dem ganzen Trio aus dem Wege zu gehen.

Ja wenn das in der Pension durchzuführen gewesen wäre! In diesem Käfig, um den der Regen noch immer sein Gitterwerk spannt!

Am anderen Tage, gleich nach der Mittagstafel, kamen Frau und Fräulein Vork auf ihn losgesteuert, indessen Bremer weit und breit nicht zu erblicken war. Schönefuchen witterte wieder eine fremdländische Reizebeschreibung mit endlosen Verwechslungen, und da er ganz und gar nicht gesonnen war, derartiges heute über sich ergehen zu lassen, vielmehr das dringende Bedürfnis fühlte, sich auch einmal als einer zu zeigen, der Bescheid weiß, brachte er Berlin aufs Tapet, wobei, wie immer, sobald er von der Reichshauptstadt sprach, sein Angesicht leuchtete.

Da begab sich etwas Merkwürdiges.

„Mutchen, Mutchen, ist das nicht zu hübsch? Der Herr Amtsrichter hat denselben Schwarm für Berlin wie ich. Nein, das ist ja reizend! Da müssen wir uns gleich gründlich ausplaudern. Kommen Sie!“

Und beflügelten Schrittes lief sie ihm voran ins Konversationszimmer. Niemand war hier. Auch Mutchen, die doch sonst ihr Schläfchen hielt, wo sie gerade saß, sagte, sie müsse sich ein wenig

war er, das war es ja! Warum hielt sich der nicht zu der Geliebten wie andere Verliebte und brachte die Sache entschlossen ins reine?

Schönefuchen rannte durch den langen Gang und stieß in der Eile gegen den Steuerrat, der sich ins Freie begeben wollte, da der Regen nachließ.

„Oh! Entschuldigen Sie, Herr Steuerrat, entschuldigen Sie. Wir sind heute leider nicht zu unserm Skat gekommen.“

„Ja, leider haben Sie uns im Stiche gelassen. Ich sage Ihnen, Herr Amtsrichter, geben Sie acht! Nicht nur, daß Sie einen unbescholtenen Staatsbürger nicht umrennen, sondern auch auf sich. Geben Sie acht. Es giebt Sirenen!“ Damit war er draußen.

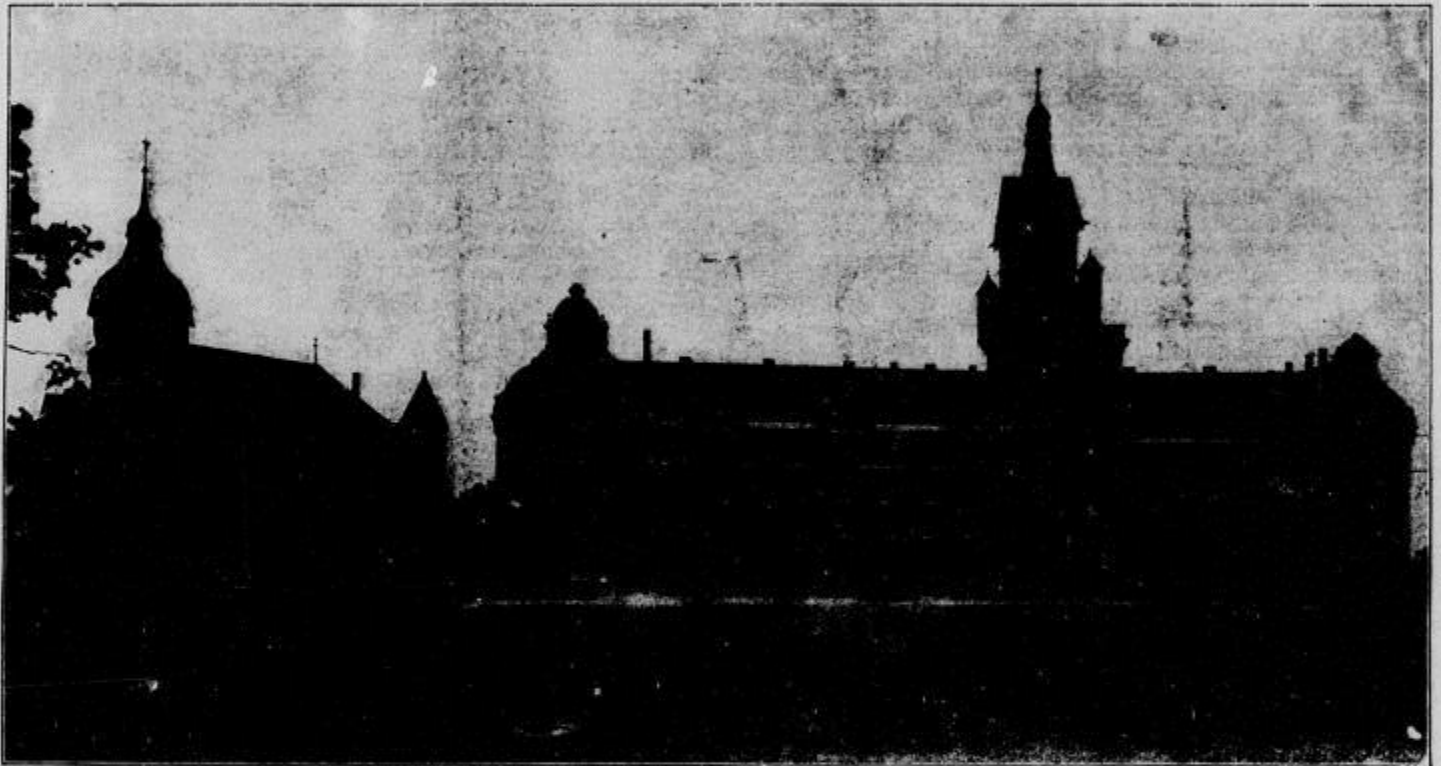
Voller Verblüffung sah ihm Schönefuchen nach. Jetzt hatte der alte Weiberfeind ihn wahrhaftig schon im Verdacht!

Auf der Terrasse saß in Gut und Ueberzieher der Major und rauchte eine Cigarre, indes er aufmerksam den Wolkenhimmel beobachtete. „Entschuldigen Sie tausendmal, Herr Major, daß ich nicht zum Skat gekommen bin . . .“

Der wehrte lächelnd ab.

„Also Sie sind mir nicht böse?“

„Aber im Gegenteil, lieber Amtsrichter. Habe mir das Bild, das Sie da im Salon boten, schon längst gewünscht.“



Die neue Kriegsschule in Potsdam. (Mit Text.)

zurückziehen und ging auf ihr Zimmer. So waren die beiden mit ihrer Begeisterung allein.

Zwar öffnete sich nach einer Weile die Thüre. Doch das erdbeerfarbige, stark schnurrbärtige Antlitz, das nur dem Major von Strauch gehören konnte, verschwand zartfüßig, kaum daß man es wahrgenommen. Abermals nach einer Weile trat der Steuerrat ein. Der räusperte sich vernehmlich, schritt an den Tisch mit den illustrierten Zeitschriften, blätterte und blätterte, worauf er, wiederum unter kräftigem Nüßern, hinausstorchte.

Schönefuchen verstand. Allein sollte er des ewigen Skates wegen sich einer Unhöflichkeit gegen das Fräulein schuldig machen? Das war doch nicht zu verlangen. Uebrigens unterhielt er sich auch viel zu gut mit ihr. Wie lebhaft sie war! Dabei entglitt ihr eine Kreuzbandsendung, die sie in der Hand hielt, wonach sie nun flink sich bückte, er natürlich ebenfalls, so daß ihre Friuren einen Zusammenstoß erlitten, das weiter keinen Schaden, aber bei ihr eine außerordentliche Verlegenheit verursachte, die auch ihn etwas ansteckte, so daß dem weiteren Gespräch der frische Zug mangelte. Als daher mehrere mit Büchern bewaffnete Damen anrückten und mit einem Interesse, das offenbar über die Vektüre hinausreichte, sich festhaft machten, erinnerte sich Olga plötzlich, daß sie einen Brief schreiben müsse, und reichte dem Amtsrichter erröthend die Hand. Ob der Druck, den er dabei spürte, von ihm oder von ihr herrührte, ließ sich nachträglich nicht mehr feststellen.

Da aber drückte den Amtsrichter etwas anderes: sein zartes Gewissen. Er mußte Bremer sprechen. Wo war er? Ja, wo

„Wieso?“

„Ja ja, Soldatenaugen sehen scharf. Sollte ich mich da nicht freuen? Sie kennen doch meine Ansichten, habe Ihnen ja oft gepredigt.“

„Aber, Herr Major, wie können Sie so etwas annehmen! Das ist ein großer Irrtum. Ich weiß nicht, ob Sie bemerkt haben, daß Bremer . . .“

„Ach Bremer, gehen Sie mir mit dem! Sie sind ja ein alter Bekannter von ihm, da kann Ihnen doch unmöglich entgangen sein, was mein Adlerauge auf den ersten Blick ergründet hat. Der ist doch der richtige Taufendfaser: heut' die Johanne, morgen die Susanne . . . Wette, daß der jetzt außer dem Hause birscht? Dat ja ganz recht, er müßte ja einfach blind sein, wenn er nicht gemerkt hätte, daß er hier ausgestochen ist. Ja, ja . . . amtliche Stellung, tüchtiger Charakter, derlei fällt eben doch schwer in die Wagsschale; die Träume grünster Jugend brauchen nur mal glücklich ausgeträumt zu sein. Ne, Amtsrichter, wenn Sie sonst keine Bedenken haben, dann man zu!“

Was half es, daß Schönefuchen leugnete, auß entschiedenste sich dagegen wehrte. Der Ernst und Eifer, womit er das that, versetzte den Major in eine unbezwingliche Steierkeit. Er lachte laut auf.

„Zu toll mit den Junggesellen! Je älter sie werden, desto fester glauben sie, Lieben sei ein Verbrechen, wie unser edler Steuerrat. Nein, Herr Amtsrichter, lassen Sie sich's beizeiten gesagt sein: Liebe ist kein Verbrechen und Weiraten erst recht nicht.“

zum Ausdruck, ist doch ein sehr ... statliches, charmantes, hübsches Fräulein. Dabe sie schon im Frühjahr kennen gelernt, da bei Bagano auf Capri, sie und ihre Mutter. Wirklich nette und jedenfalls auch sehr gutgestellte Leute. Die Sache ist gar nicht ohne."

Der Amtsrichter war sprachlos. Blötzlich fiel ihm ein, daß Bremer nicht bei der Tafel gewesen war, und kuchs Kieger ins Bureau, um bei der Wirtin, der wackeren Frau Knöpfli, Erkundigungen einzuziehen.

"Ach, der Herr Bremer," sagte die, "der wird mit den Damen sein."

"Mit den Damen? Was für Damen?"

"Ja, heute morgen kam der Herr Bremer mit zwei Damen und wollte Quartier für sie, ein Zimmer mit zwei Betten. Ich hätte ihm so gern den Gefallen gethan, aber es ist ja alles besetzt, jedes Eckchen und Winkelchen. Ich habe mein Bett hergegeben, meine Schwester ... so ist es überall. Wissen Sie, Herr Amtsrichter, bei dem schlechten Wetter hat sich alles hierher geflüchtet. Ich glaube, es ist in ganz Interlaken kein Zimmer mehr frei."

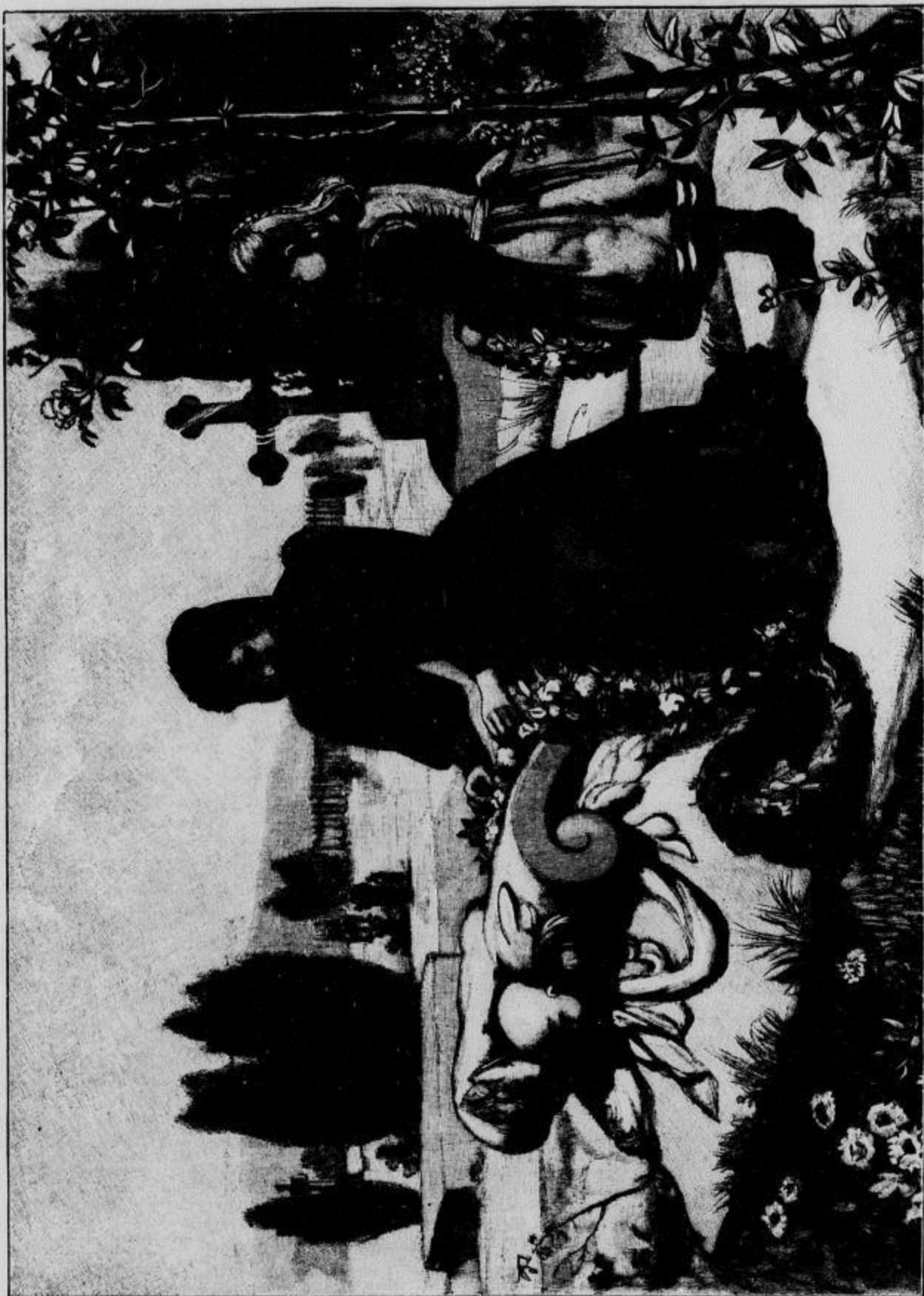
"Om," machte der Amtsrichter. "Sagen Sie, was waren das für Damen?"

"O, eine sehr feine Dame mit einem wundernetten Töchterlein."

"So." Man hätte in diesem Augenblick den Amtsrichter von Dingskirchen für einen Philosophen halten können, der sein ganzes System zusammenstürzen sieht.

5.  
Richtig stand am andern Morgen die Sonne am Himmel, lachend aus leichtem Gewölk, wie ein blonder Hüne inmitten flachköpfiger Buben. Die himmlische Goldflut in dem Anhauch von Kühle an Bäumen und Büschen, dieser köstliche Labetrunk, selbst für eingefleischte Melancholiker, wirkte befreiend auf Schönelebens Gemüt; längst bevor die Frühlingsfeier der Pension mit dem Morgenkaffee zu Ende waren, schwärmte

er wie verwandelt im weiten Umkreis "zwischen den Seen". — In allem Unheil aber steckt Heil und in jedem Unglück Glück — man muß nur über die erste Silbe hinaus sein. Wäre der Frühling so prächtig, wenn der Winter nicht so abscheulich wäre? So schält sich die reinste Schönheit der Natur aus dem Dunkel nacht-



Interlaken.

licher Umhüllung, und sie offenbart ihren höchsten Glanz, wenn das Chaos endloser Regentage sie gleichsam neu gebiert.

Soll wie um ihn, war es auch in dem Amtsrichter geworden. Jetzt erkannte er, daß dieser Bremer noch immer der alte Flunkerer war, der jedermann — Männlein wie Weiblein — zum besten hatte, wie er denn das ganze ernste Leben offenbar für so



Ein Glücklicher.

Wunderer: „Nott, sind Sie ein Glücklicher?  
Frohgeistespieler: „Ach, wie denn?“  
Wunderer: „Verdienen Ihr Geld im Handumdrehen.“

etwas wie eine Humoreske ansah. Doch was kümmerte ihn Bremer, was die Pension? Zum ersten Male entschleierte sie ihm die Königin der Alpen, die silberleuchtende Jungfrau, und wie er sie über dem grünen Einschnitt der Vorberge majestätisch emporsteigen sah, drängte es ihn, auf kühner Wanderung ihr näher zu kommen und die Herrlichkeit der Hochwelt ganz zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)



**Beispiele der Schuttfärbung und Schuttfarm.** Daß im Kampfe ums Dasein dasjenige Tier die meisten Chancen hat, welches — von anderen Vortagen abgesehen — sich in Form und Farbe seiner Umgebung am besten anpassen vermag, ist nachgerade sattem bekannt. Unsere besten Erkenntnisse verfallen aber häufig nur deshalb einer allzeit wohlfeilen Zweifelsucht, weil wir es versäumen, durch immer neue Anschauungen unseren Glauben an diese Erkenntnisse zu stärken. Schon unsere Heimat bietet eine Fülle verblüffender Anpassungsverhältnisse. Ich erinnere nur an die von der Eichenrinde kaum unterscheidbaren Geipinse von *Hylocampa Milhauseri*, die zweigähnlichen Spannerruppen und an die vielen Schmetterlinge (besonders Eulen), deren moos- und rindenartige Färbung und Zeichnung den aufmerksamen Beobachter oft geradezu verblüfft. — Aber seltsamer, ungeheuerlicher sind doch die erotischen Formen, die wir heute unseren Lesern vorführen wollen. Sie gehören fast sämtlich dem zahllosen und wenig geliebten Heer der Heuschrecken an und sind in natura doppelt so groß wie unsere Abbildungen. Da ist zunächst das wandelnde Blatt geradezu ein Bild der Natur. Für den unbefangenen Blick offenbar nichts weiter als ein Büschel grüner Blätter — scheint es seinem duplierten Feinde ironisch zuzurufen: du ahnst es nicht. Selbst in der Bewegung begriffen dürfte diese Werthwürdigkeit Geblons schon oft genug dem Späherauge manches gerade auf dieses Tier erpichten Sammlers entgangen sein. — Ganz anders schaut *Doroplastyx arida* aus. Aber im Hinblick auf unseren Hauptgesichtspunkt, die Schuttfärbung, scheint dieser Bewohner Vorneos eigentlich nur eine Uebersetzung der vorigen Art in den Herbst zu sein. Zwar hebt sich dieses Tier in aufgeregter Lage und gegen das helle Zeitungspapier grell genug ab, aber in oder vielmehr auf seinem natürlichen Milieu bietet es wiederum ein wahres Kabinettstück stilvoller Anpassung, denn, da es in seiner gewöhnlichen Haltung die auffallend dunkelbraun gefleckten Unterflügel mit ein Paar trockenen Blättern, den Vorderflügeln, verdeckt, und Kopf und Leib auch nur als moderndes Laub angesehen werden können, so bedarf es schon eines feinsten Sinnes, um dieses Tier auf herbstlicher Flur zu entdecken.

Die neue Kriegsschule in Potsdam. Wenn man den Blick von der Langen Brücke aus nach dem Brauhausberg wendet, ist man überrascht, dort oben ein imposantes rotes Gebäude zu sehen, das mit seinen Türmen, Erkern und Galerien den Eindruck eines Burgbaus macht. Dieser im schottischen Stil errichtete Bau ist das am 3. August feierlich eingeweihte neue Heim der Potsdamer Kriegsschule. Es hat wohl den landschaftlich schönsten Platz von ganz Potsdam und Umgebung. Man hat bei der Anlage des sehr malerisch wirkenden Baus den herrlichen Baumbestand des Brauhausberges möglichst geschont. Der Blick von der neuen Kriegsschule auf Potsdam und die schönen Havelseen, die im grünen Kranz der Wälder liegen, ist entzückend. Die höchste Turmgalerie gewährt einen Ausblick, der meilenweit reicht, und ist schon vor Eröffnung der Anstalt zu allerlei Beobachtungen, auch zu heliographischen Übungen, die nachts mit elektrischem Licht vorgenommen wurden, verwendet worden.



Bei der Treibjagd. Jagdpächter (vor der Jagd leise zum eingeladenen Herrn): „Sie, Doktor, wenn Sie schon einen Treiber anschauen wollen, dann nehmen Sie da den Dicken aufs Korn — das ist der billigste!“

**Strafe für Saufrucht.** Der französische Diplomat Mabilion (1632—1707) erzählt in seinen Memoiren, daß er im Jahre 1692 auf dem Markte in Salzburg zwei Weiber, die sich gezannt und geschlagen hatten, zur Strafe mit den Köpfen nebeneinander in ein schmales Brett geschnitten gesehen habe. Diese eigentümliche Strafe fand man in oft veränderter Form damals nicht selten in Deutschland. In der Stadt Goslar wurde jedes der zankenden Weiber in einen Kasten gesperrt, so daß nur der Kopf herausragte. Dann stellte man beide Kästen dicht nebeneinander auf dem Markte aus. Diese Strafe, welche man Weistage nannte, half, denn gar bald wurden die kessenden Weiber zahm.

**Freiheit.** „Sie, warum laufen Sie denn über meine Wiese? Da fährt doch kein Weg durch!“ — „Na, dann machen Sie gefälligst einen durch. Meinen Sie denn, mir wär's angenehm, durch das nasse Gras zu laufen!“

**Der Fisch ist gefangen.** Crugnoli, der talentvolle Sohn eines armen Fischers, hatte als Priester in einer reichen Abtei zu Mailand stets ein Neg in seiner Zelle hängen, um sich, wie er sagte, an seine Herkunft zu erinnern. Als der alte Abt starb und er dessen Stelle erhielt, verschwand das Neg. Ein Freund, der ihn besuchen kam, fragte danach. „Es ist kein Neg mehr nötig“, erwiderte Crugnoli, „der Fisch ist gefangen.“



Zur Hänsemaß mit gekochtem Mais giebt man im Esch den Tieren nach drei Wochen pro Kopf täglich drei Löffel Rohnöl ein, um den Fettanfang zu steigern. Zeigt die Gans dann unter dem Flügel eine Fettdrüse und schweren Atem, so ist sie schlachtreif.

**Beim Spielen** der Kinder gelangen oft fremde Körper in das Ohr, wie Erbsen, Perlen oder lebende Fliegen, Waden etc. Solche fremde Körper sind wohl geeignet, Ohrenentzündungen mit Ausfluß herbeizuführen. Jedoch möchten wir bringen abratend, dieselben mit Nadeln und Zangen entfernen zu wollen. Höchstens können vorsichtige Einspritzungen lauen Wassers angewendet werden, oder man kann auch warmes Öl in den Gehörgang träufeln. Weiter aber unternehme man ohne ärztliche Hilfe nichts.

**Eierbrot** wird für Kanarienvögel und andere Stubenvögel oft gebraucht, so daß der Züchter gut daran ist, wenn er dasselbe selbst herzustellen versteht. Man bereitet es in der Weise, daß man 30 Teile feines Weizenmehl und drei bis vier Teile gekochte Hühnererier nebst genügendem Wasser zum Teig knetet, dann diesen in kleine Brötchen formt und scharf ausbacken läßt. Nachdem die Brötchen gut ausgetrocknet sind, kann man sie an die Vögel verfüttern. Gut trocken und lustig gelagert halten die Brötchen lange Zeit.

### Anagramm.

Mit wenig Zeichen nenne mir  
Ein hinterlistig Säugtier.  
Sich I zum Schluss und w voraus,  
Ein sein Gedäch wird dann daraus. —  
Julius Falk.

### Zogograph.

Gefahrt in Silber, Gold und Stahl,  
Bricht es mit B des Richtes Strahl.  
Wird es nun mit dem G genannt,  
Dann pfeift es leise am Aderrand. —  
Julius Falk.

### Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen in vorstehender Figur sind Buchstaben in der Weise zu setzen, daß folgende Benennungen entstehen: 1) Ein Konsonant. 2) Berg in Montenegro. 3) Ein ungar. Komitat. 4) Ein span. Staatsmann. 5) Vorrichtung zum Messen der Dichtigkeit und Spannkraft der Gase. 6) Stadt in der Prov. Brandenburg. 7) Ein Militär. 8) Einer der berühmtesten Orte Thüringens mit Lustschloß des Herzogs von Sachsen-Altenburg-Gotha. 9) Treibbund. 10) Vordort in Thüringen. 11) Stadt in Württemberg. 12) Ein Eingeborgel. 13) Russische Gouvernementshauptstadt. 14) Stadt in Anam. 15) Ein Konsonant. Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die senkrechte Mittelreihe eine Religion. P. H.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmogriphs: Mandchurien, Asien, Namur, Dachs, Sudan, Ceder, Hunan, Udine, Huber, Riche, Imman. — Des Zogographs: Jena, Penn. — Des Silbenrätsels: Zebra, Uhu, Germane, Malamis, Perda, Jerusalem, Titian, Zont, Ebra. — Des Bilderrätsels: Erlaubt ist, was sich ziemt.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.